

LÖRRACH

Donnerstag, 28. November 2019



Einblicke und Weitblicke

VBK-Ausstellung im Dreiländermuseum: „so nah, so fern“

Gabriele Menzer, Sigrid Schaub, Hilde Bauer, Stefan Bergmann, Monika Ruckstuhl, Hanna Benndorf und Konstantin Weber (von links)

Fotos: Gabriele Hauger

Vier Künstler – aus nah und fern, Motive – aus nah und fern: Die neue Ausstellung des Vereins Bildende Kunst Lörrach (VBK) im Dreiländermuseum präsentiert Malerei und Objekte, Innenräume und Außenräume. Was läge da näher, als der Schau den Titel „so nah, so fern“ zu geben?

■ Von Gabriele Hauger

Lörrach. Es ist die zweite Jahresausstellung des Vereins, der mit seinen engagierten Mitgliedern in Lörrach regelmäßig einen wichtigen Beitrag für die hiesige Kulturlandschaft leistet. Vernissage ist am Freitag um 19 Uhr.

Das routinierte Kuratorinnen-Team, bestehend aus Hanna Benndorf, Gabriele Menzer und – zum letzten Mal – Sigrid Schaub hat vier Künstler geladen, in der bewährten Kombination von regional und überregional. Alle vier nähern sich in zumeist

großen Formaten der Natur, den Außenräumen, aber auch Interieurs und Details an. Es werden Ausschnitte herangezogen oder weite Perspektiven gewählt, ein Wechselspiel aus Nähe und Distanz, das alle vier ganz unterschiedlich angehen.



Stefan Bergmanns „Lebensbaum“

Da ist Konstantin Weber aus Lörrach, der mit seiner pastosen, geschichteten und zum Teil gespachtelten und gewischten Ölmalerei Fiktion

und Realität vermischt. Gotische Kathedralen wählt er ebenso als Motiv wie Bäume, zudem zeigt er eine Serie von Rheinbildern. Wobei das stets Entscheidende bei ihm die Lichtwirkung ist.

Hilde Bauer aus Freiburg verfremdet Industriebrachen, Gebäude und Innenräume und präsentiert als einzige auch eine Installation, in der sie Assoziationen zur Computerkunst schafft. Kleine Objekte aus in Schaumstoff versteckten Dias von Kunstwerken formen sich zu neuen, vom Betrachter interpretierbaren Werken. Zudem hat sie sich mit Lörrach beschäftigt und mit Aufnahmen aus der Stadt kleine Objekte geschaffen, aber auch ein großformatiges Bild, eine Rückenansicht der Suchard.

Geheimnisvoll und vielseitig interpretierbar sind die Ölbilder und Gouachen der Baslerin Monika Ruckstuhl. Sie zeigt stille, ganz auf das Weiß konzentrierte Berg- und Nebellandschaften sowie menschenleere Interieurs in ungewohnter Perspektive.

Stefan Bergmann aus Murg

hat sich von seinen vielen Aufhalten in der Natur inspirieren lassen. Nach Fotografien malt er monochrome Acrylbilder: Äste, von wuchernden Moosflechten besetzt, aus verschiedenen Perspektiven, detailreich, fast abstrahiert. Oder er konzentriert sich auf die Wellen des Meeres, malt oft auf die feine Struktur von Porzellan-Leinen.

Beitrag zur Präsenz zeitgenössischer Kunst

Mit dieser Ausstellung will der gemeinnützige Verein, der derzeit aus rund 140 Mitgliedern besteht, im sich doch als kunstaffine Stadt sehenden Lörrach wiederum einen Beitrag zur Präsenz zeitgenössischer Kunst schaffen. Dabei vergisst die Vorsitzende Marga Golz beim Pressegespräch nicht zu betonen, welch zeitaufwendiges, couragiertes und vor allem auch fachkundiges Engagement das Dreier-Kuratorinnen-Team dabei leistet. Auch weitere Mitglieder stünden regelmäßig parat, um Aus-



Arbeit von Monika Ruckstuhl

stellungen oder die Beteiligung an Aktionen wie der Kulturnacht realisieren zu können. Nach wie vor bedauert sie es sehr, dass es für die Bildende Kunst keinen Hauptverantwortlichen und keinen festen städtischen Ausstellungsraum gebe. „Da wurde leider eine wichtige Struktur zerschlagen“. Dankbar ist der VBK indes für die alljährliche städtische Finanzspitze von 8000 Euro. Golz versicherte, dass sich der Verein auch weiterhin intensiv und im Austausch mit vielen kunstinteressierten Bürgern für die Bildende Kunst engagieren werde.

■ „so nah, so fern“: 29. November bis 5. Januar, Dreiländermuseum. Vernissage ist am Freitag um 19 Uhr

Empfundene Lautlosigkeit

Die Ausstellung „so nah so fern“ des Vereins Bildende Kunst zeigt im Lörracher Dreiländermuseum zeitgenössischer Kunst

Was für eine stille Welt umgibt einen da im Lörracher Dreiländermuseum inmitten der Außen- und Innenräume, die vier Künstlerinnen und Künstler aus der Region bildnerisch gestaltet haben. In der Ausstellung „so nah so fern“ des Vereins Bildende Kunst unterstützen sie in ihrer empfundenen Lautlosigkeit die Konzentration auf den visuellen Eindruck.

Das tiefe Erleben der Natur im heimischen Wald im Murgtal macht Stefan Bergmann in großformatigen, monochromen Gemälden mit hauchdünnem Farbauftrag auf fein strukturiertem Porträtlein sichtbar. Viele Stellen lässt er unbearbeitet stehen. Der Meisterschüler von Horst Antes zoomt bemooste Äste, Flechten und Wurzelwerk in die Nahsicht heran. Unter anderem von Bäumen, von denen er meint, sie am Isenheimer Altar wiedererkannt zu haben.

Meisterhaftes Spiel mit Licht und Schatten

Der Meisterschüler von Horst Antes hatte das Gefühl, Matthias Grünwald sei in Murg spazieren gewesen. Deshalb gab er einem dieser Bilder den Titel „Versuchung des hl. Antonius“. Sein Eremit hat die Wüste mit dem Wald getauscht, dem Ort, an dem Bergmann vielleicht der Gefahr gewahr wurde, dass seine eigene Natur, etwa quälende Begierden, ihn verschlingen könnten. Auf einer Reihe von Winterlandschaften in zarten, grau-weißen Nuancen spielt er meisterhaft mit Licht und Schatten. Die meditative Ruhe, die diese Bilder ausstrahlen, fließen auch in Titel ein wie „Stiller Wald“ oder „Eisheilige“ ein. Mittlerweile hat sich Stefan Bergmann dem Wasser zugewandt, drückt die Kraft von Wellen und Meer in reduzierter Form aus.

Im Gegensatz zu Bergmanns dünnem Farbauftrag geht Konstantin Weber in die Vollen. Um mit Farbe im Sinne von Materie zu experimentieren, verwendet er immer Ölmalerei. Expressiv führt er Pinsel, Spachtel, Scheibenwischer und was ihm sonst noch als Werkzeug für den pastösen Farbauftrag und das Abschaben und -kratzen in die Hände fällt. Auch er hat eine Winterlandschaft mit phänomenaler Lichtwirkung gemalt. Der gestische Schaffensprozess hinterließ die gleiche Stille wie beim Künstlerkollegen. Konstantin Weber würde dem Ausdruck



Interieur ohne Titel von Monika Ruckstuhl

FOTO: BARBARA RUDA

„Landschaft“ wahrscheinlich wieder sprechen. Denn so naturalistisch und nahe am tatsächlichen Eindruck des jeweiligen Orts ein Gemälde auch erscheint, so ist es doch bloß eine Erfindung, eine Illusion. Dasselbe gilt auch für die gotischen Kathedralen, die den Maler aus Lörrach eine Zeitlang an die Leinwand getrieben haben. Auch hier spielt Weber mit der Wahrnehmung. Handelt es sich bei diesem auf Fluchten und Stürze reduzierten sakralen Innenraum tatsächlich um einen Chor? Mal will sich der Eindruck einer Überschwemmung hinein stehlen, mal phantomhafte Bäume. Schaut man genau hin, schälen sich aus einem großformatigen Waldgemälde zwischen den Bäumen

Säulenheilige heraus, und eine Lichtung wird zum Chorraum. Diesen Ansichten wohnt etwas Unheimliches, Düsteres inne: eine Metamorphose von Gotik zu Gotik (Endzeit).

Natürlich hatte Hilde Bauer in ihrem Repertoire genug Bilder mit Außen- und Innenansichten, aber sie wollte zusätzlich eine Arbeit speziell für die Lörracher Ausstellung machen, die sich den Betrachtern nicht so leicht erschließt. So ist das auch bei ihrer Installation aus Bildern - eine Kombination von in Rahmen gepressten Dias und Schaumstoff mit jeweils einem kleinen Sockel, die wie konkrete Malerei wirken. Abbildungen von Bildern der Kunstgeschichte entzog Hilde

Bauer auf diese Weise dem Erkennen, so wie sie in der neusten Arbeit Fotografien von Lörrach in übermalten Blisterverpackungen verschloss. Hinter diesen Werken erkennt man die Bühnenbildnerin, die Dingen ein neues Gesicht gibt und den Raum zum Handlungsraum macht. Eine große Rolle auf ihren Gemälden von Gebäuden und Fassaden kommt der Komposition aus Licht, Farbe und Geflecht aus Linien und Gittern zu. Aus Fotografien, vor allem aber aus Skizzen, die ihr als Gedankenstützen dienen, arbeitet sie frei mit Farben und Formen. Grundlage der realen Perspektive ist stets ein Fluchtpunkt. Zum Schluss aufgetragene Schellack-Patina entrückt die Räume dem Betrachter. Die Zeit scheint still zu stehen.

Schellack-Patina entrückt die Räume dem Betrachter

Das ist ihnen mit den Interieurs von Monika Ruckstuhl gemein. Auf den ersten Blick zurückhaltend kommen die Gemälde dieser Basler Künstlerin daher. Zunächst, weil ihre Ansichten, Perspektiven und Kompositionselemente nicht der Sicht entsprechen, die wir haben, und eine andere Stimmung hervorrufen. Ihr äußerst reduziert ins Bild gesetzter weißer Tisch, der Betrachter nimmt ihn in Ermangelung eines Titels als „stillen Tisch“ wahr, scheint sich in Auflösung zu befinden. Die Tischdecke versteckt vielleicht etwas, was unter dem Möbel lauert. Vieles lässt sich mehr erahnen als erkennen, auch wenn die Künstlerin dem Betrachter den Blick nicht durch einen Schleier oder Vorhang verwehrt. Die Gegenstände erscheinen wie wesenhafte Sessel oder Bettlaken, in diffuses Licht getaucht. Auf Ruckstuhls Gemälden entsteht Stille als Reaktion auf das Fehlen von Ablenkung. Unwesentliches, was vielleicht mal im Bild war, ist schon wieder verschwunden, bevor die Künstlerin es festhalten konnte. Auf einem Werk drängte sich beim Malen plötzlich ein hundartiges Wesen ins Bild. Auf einem Werk drängte sich beim Malen plötzlich ein hundartiges Wesen ins Bild. Ein Verweis auf das geheimnisvolle Leben, das den zeitlosen Interieurs innewohnt: Stilleben.

Barbara Ruda

Info: so nah so fern: Dreiländermuseum Lörrach, Basler Straße 143, bis 5. Januar, Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr